

Der König des Versandhandels

Werner Otto, Wirtschaftspionier und Gründer des Hamburger Handelsimperiums, wird 100.

C. WEISSENBORN | DÜSSELDORF

Werner Otto hockt vor der Schreibmaschine und hämmert dürre Sätze auf 14 Bogen Papier. Man schreibt den Winter 1949, und Otto, abgebrannter Flüchtling mit knurrendem Magen, formuliert: „Artikel 568: orthopädischer Frauenschuh, schwarz oder braun, Boxcalf mit Wildleder-einsatz.“ Dann auf der nächsten Seite: „Artikel 565: Pumps, schwarz Samtcalf mit Lackbesatz.“ Auf jedes Blatt klebt er, der doch immer Schriftsteller werden wollte, zwei Fotografien der Schuhmodelle, kritzelt den Preis daneben, bindet alles mit einer Kordel zusammen und pappt den Namen auf sein Büchlein: Otto-Katalog.

Aus dem Büchlein ist mittlerweile ein dicker Wälzer und aus dem hungrigen Autor einer der reichsten Deutschen geworden: Gebieter über das weltgrößte Versandhandelsunternehmen mit knapp zwölf Mrd. Euro Jahresumsatz und rund 50 000 Ottonen – so nennen sich die Konzernmitarbeiter. Am Donnerstag wird Werner Otto 100 Jahre alt. Sein Imperium ist so alt wie die Bundesrepublik, aus den Trümmern des Dritten Reiches hat er das aufgebaut, was Politiker heute ehrfürchtig mit „Aufbauleistung“ umschreiben.

Dabei stand Otto, der 1948 als Kriegsflüchtling aus Westpreußen in Hamburg strandete, im Winter vor 60 Jahren der Sinn nicht nach Legendenbildung. Er wollte nur eins: sich selbst, seine damalige Frau und die zwei Kinder durchboxen.

Seine Mutter starb kurz nach der Geburt, der Großvater verlor sein Vermögen mit Immobilienspekulationen, der Vater schlittert mit seinem Handelsgeschäft in den Konkurs. Weil kein Schulgeld mehr übrig blieb, musste Otto das Gymnasium vor dem Abitur verlassen und als Kaufmannslehrling anheuern. Nach der Ausbildung versuchte er sich als Schriftsteller und Tabakladenbesit-



Fotos: dpa, Bloomberg (C.), picturealliance/dpa/dpaweb (U.)

Werner Otto

1909 Er wird am 13. August als Sohn eines Lebensmittelgroßhändlers in Seelow, Brandenburg, geboren. Nach einer Kaufmannslehre führt er unter anderem eine Schuhfabrik.

1949 Otto gründet mit einem Startkapital von 6 000 DM einen Versandhandel. Die Firma expandiert, setzt bald Milliarden um.

1966 Er zieht sich weitgehend aus der direkten Unternehmensführung zurück und übernimmt den Aufsichtsratsvorsitz.

1981 wird er zum Ehrenvorsitzenden des Aufsichtsrats auf Lebenszeit ernannt. Sohn Michael wird Vorstandschef. Werner Otto macht sich einen Namen als Stifter und Mäzen.

zer am Berliner Alexanderplatz. Zwischenzeitlich wanderte er für zwei Jahre in Haft – er hatte Flugblätter für den linken NS-Ideologen Otto Strasser ins nationalsozialistische Deutschland geschmuggelt. Auch nach dem Krieg zwingt ihn die wirtschaftliche Not in die Selbstständigkeit. Sein wichtigster Verbündeter dabei ist – neben Mut, Enthusiasmus und einer Dosis Chuzpe – meistens der Zufall. So entdeckt er nach seiner Ankunft in der Hansestadt im Schutt eines Hinterhofs einige Steppmaschinen. Weil man damit Schuhe herstellen kann, wird er Schuhfabrikant. Er flickt einfache Modelle aus Leder und Pappelholz zusammen – „Gurken“, wie er sie selbst nennt. „Ich verstand nichts von Schuhen und hatte noch nie eine Schuhfabrik gesehen“, gestand er später. Die zusammenge-

schusterten Galoschen werden ihm trotzdem aus den Händen gerissen. Allerdings floriert das Erfolgsprojekt nur für ein paar Monate. Die traditionellen Schuhfabriken beginnen wieder zu produzieren und fegen die „Gurken“ vom Markt. Otto gibt die Firma auf, übrig bleiben 6 000 D-Mark – Startkapital für das nächste Projekt.

Es sei eine „glückliche Fügung“ gewesen, dass ihm ein Katalog des fränkischen Schuhversenders Baur damals in die Hände fiel, sagte Otto einmal später. Zwar laufen seine Schuhe nicht mehr – aber warum nicht mit Ware der Konkurrenz handeln? Die Sparkasse gewährt ihm Kredit. Aus dem Katalog von Baur, heute Teil der Otto Group, übernimmt er das System der Sammelbestellung: Ein Kunde ordert gegen Provision für die Nachbarn

mit. Außerdem führt Otto den Kauf auf Rechnung ein. „California“ heißt der erste Bestell-Hit – ein Damenschuh. Kostenpunkt: 30 Mark. Kurz darauf nimmt er auch Marineklapphosen ins Programm. Der Otto-Katalog entwickelt sich zum Bestseller.

Heute zählt zum Firmenimperium längst nicht mehr nur der Versandhandel. Auch der Post-Konkurrent Hermes oder der Spielzeuganbieter My-Toys gehören zum Otto-Reich. Der Gründer selbst zieht sich schon Mitte der sechziger Jahre aus der Unternehmensleitung zurück. Eines Tages war er zusammengebrochen: zu viele Zigarren, zu viel Arbeit, zu wenig Lebensqualität. Er lässt einen familienfremden Vorstand ans Ruder, später tritt Sohn Michael das Erbe an, der seit 2007 dem Aufsichtsrat vorsitzt. Seither führt mit Hans-Otto Schrader wieder ein familienfremder Manager das Unternehmen und – so hofft die Familie – durch die Rezession.

Werner Otto bleibt auch nach seinem Ausstieg aktiv. Er gründet den Shoppingcenterbetreiber ECE und mehrere Stiftungen. Er fördert medizinische Projekte und spendet Millionen, wenn die Politik sich drückt. Er fördert die Renovierung des Belvederes auf dem Potsdamer Pfingstberg und das Konzerthaus am Berliner Gendarmenmarkt. Daneben widmet er sich den schönen Künsten. Er mag die deutschen Expressionisten genauso wie die alten Meister. Seine Sammlung entzückt die Kunstsammler.

Sein Lebensmotto hat sich Werner Otto bei Heraklit stibitzt: Pantarhei – alles fließt. Heute erhält er die Ehrenbürgerwürde Berlins, seiner Lieblingsstadt – zwei Tage vor seinem 100. Geburtstag. Nur einen Wunsch hat ihm das Leben nicht erfüllt. Bei seiner Verhaftung vor dem Krieg beschlagnahmten die Nazis zwei Romanmanuskripte. Er hat Zeit seines Lebens nach ihnen gesucht. Gefunden hat er sie nie.